

## **Diese Weihnachten ist der mit messianischen Hoffnungen gefeierte Beschützer kein kleines Kind in Windeln, sondern ein Staatspräsident in Uniform**

Mit dem Krieg in der Ukraine stehen wir vor einer Zäsur. Einer «Zeitenwende». Wir brauchen Waffen, damit wir keine Waffen einsetzen müssen, schreibt die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz. Was uns der Glaube an Jesus dazu sagt.

Rita Famos

23.12.2022, 05.30 Uhr



Am 24. Februar 2022 erlebte die Welt mit dem Beginn von Russlands Angriffskrieg eine neue «Zeitenwende». Ukraine, 2022.

Mustafa Ciftci / Anadolu / Getty

Der Advent und Weihnachten sind ein Spiegel der Zeit, der Themen, welche die Menschen bewegen. Gerade weil Weihnachten mit den Sehnsüchten und Hoffnungen nach einer besseren Welt verbunden ist. Unsere Zeitrechnung wird durch die Geburt von Jesus Christus getrennt. Es gibt die Zeit vor Christus und die Zeit nach Christus. Aber neben diesen Geburtstag treten weitere Zäsuren, so zum Beispiel das Erleben der ersten grossen weltumspannenden Pandemie. Sie teilt die Weihnachtsfeste in vor, während und nach Corona.

Die letzten beiden Jahre trübte die Pandemie die Feststimmung. Die Menschen sorgten sich um die eigene Gesundheit und die ihrer Angehörigen. Sie sorgten sich um den gesellschaftlichen Zusammenhalt und verloren das Vertrauen in die Politik. Wissenschaftlerinnen und Politiker stritten fieberhaft über ein Impfblogatorium.

Am 24. Februar 2022 erlebte die Welt eine neue «Zeitenwende». Mit dem völkerrechtswidrigen, menschenverachtenden Überfall Russlands auf die Ukraine ist eine neue Bedrohungslage entstanden, die weitreichende weltpolitische Auswirkungen entfaltet.

Putins Russland – das vor vier Jahren die Fussball-WM relativ kritikarm austragen konnte und das in der Phantasie unserer nördlichen Nachbarn zu einem politischen Partner gegen die amerikanische Hegemonie geworden war – bedroht unsere westlichen Demokratien und freiheitlichen Gesellschaften. Und auch die, die vor zehn Jahren noch skeptisch waren, ob unsere Freiheit und Sicherheit am Hindukusch bedroht werden könnte, suchen nun in der militärischen Aufrüstung den Frieden für unsere westlichen Gesellschaften.

## **Uniformierte Hoffnung**

Der mit messianischen Hoffnungen gefeierte Beschützer der Ukraine ist kein kleines Kind in Windeln, sondern ein Staatspräsident in Uniform. Vergangene Weihnachten hätte sich noch niemand vorstellen können, dass ausgerechnet dieser Typus zum neuen Hoffnungsträger heranwächst.

Die Bevölkerung war Ende 2021 in einer hoffnungsvolleren, Post-Corona antizipierenden Stimmung. Anders als zu dieser Zeit werden wir kaum glauben, dass das neue Jahr nicht noch schlimmer werden könne und dass sich unsere Probleme auf natürliche Art auflösten. Sogar der Gebrauch von Atomwaffen scheint nicht mehr ausgeschlossen. Weihnachten hat eine weitere Zäsur erlebt: Weihnachten vor, während und nach dem Krieg Russlands gegen die Ukraine. Was haben diese Beschwörungen von neuen «Zeitenwenden» mit der ursprünglichen «Zeitenwende» zu tun, die die christliche Welt mit der Geburt Jesu datiert?

«Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen seines Wohlgefallens», diese Worte der Engel an die Hirten auf dem Felde tradieren Christinnen und Christen seit 2000 Jahren in Friedens- und Kriegszeiten. Und dabei werden die Empfängerinnen und Empfänger dieser Friedensbotschaft, wie damals, an das Kind in der Krippe verwiesen. Hier soll der Ursprung des himmlischen Friedens gefunden werden. Wofür steht denn dieses Kind in der Krippe, das zu einer der bedeutendsten Figuren der Menschheitsgeschichte heranwächst?

In einer Zeit, in der der römische Machtapparat Jerusalem eroberte, das Land plünderte, den König Herodes von Roms Gnaden einsetzte, Widerständige ans Kreuz schlug, herrschte eine grosse Verunsicherung und Zukunftsangst im jüdischen Volk. Apokalyptische Ankündigungen des Weltuntergangs und Heilsverkünder verschiedenster Provenienz hielten sich die Waage. Jesus von Nazareth hob sich von allen ab und setzte sich durch. Er schloss einerseits die Reihen gegen innen: Gottesliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe waren seine Kernbotschaften. Keiner soll zurückbleiben und verlorengehen. Auf jeden Einzelnen kommt es an. Gerade Frauen und Kinder erhielten eine besondere Bedeutung.

In dieser solidarischen Vergemeinschaftung der Kräfte schuf er ein grosses Potenzial zur Krisenbewältigung und Resilienz. Andererseits benannte er die Unterschiede von Gut und Böse und rief zu Wachsamkeit und Widerstand auf: Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich (Matthäus 12,30). Schliesslich verkündete er die Hoffnung auf die Umkehrung der Mächte: Gott wird die Mächtigen vom Thron stürzen und Niedrige erhöhen (Matthäus 5,6).

Auch dieses Jahr steht das Kind in der Krippe im Zentrum. Es kann gut sein, dass es nicht lächelt. Aber dort, wo es aufgenommen wird, spüren wir etwas von jener «Zeitenwende», die mit seiner Geburt ihren Anfang genommen hat. Nachhaltig. Denn mit ihm ist Gottes Zeit angebrochen. Sie wird zum Ziel kommen. Und wenn die Engel singen «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens», dürfen wir das dieses Jahr auch als Herausforderung verstehen, solche Menschen im Zeichen der Wende zu werden.

In den letzten Pandemie Jahren lag die Kraft des weihnächtlichen Glaubens im Aufruf, die Reihen zu schliessen, Verständigung zwischen der auseinanderbrechenden Gesellschaft zu fördern, Solidarität zu leben.

## **Der Glaube an den Sieg**

Dieses Jahr müssen Widerstandskräfte geschärft werden: Friede bleibt das grosse Ziel. Jedoch glauben nur noch wenige daran, dass der Weg dahin ohne massive militärische Abschreckung und entschlossene Wehrhaftigkeit möglich ist. Die alte Logik des Kalten Krieges kehrt zurück: Wir brauchen Waffen, damit wir keine Waffen einsetzen müssen. Haben der Glaube an Jesus und seine Vision von Gottes Reich dazu irgendetwas zu sagen?

Der russische Journalist, Oppositionelle und Freiheitskämpfer Alexei Nawalny hat diese Widerstandskraft, die ihm der Glaube an Jesus Christus gibt, eindrücklich bezeugt. Er kehrte, nachdem er sich in Berlin von einem in Russland ausgeübten Mordanschlag erholt hatte, nach Russland zurück. Dort wurde er umgehend verhaftet und unter fadenscheinigen Gründen angeklagt und verurteilt.

In seiner Schlussrede vor Gericht spricht er davon, wie der russische Machtapparat ihm Angst einjagen und beweisen wolle, dass er ganz allein sei. Dank seinem Glauben an Gottes Gerechtigkeit wisse er aber: «Wer Wahrheit und Gerechtigkeit hinter sich hat, wird siegen.» Prophetisch verkündigt er im Gerichtssaal, dass Russland glücklich sein werde. Glücklich, weil Korruption ein Ende haben, glücklich, weil Gerechtigkeit siegen wird, glücklich, weil die Lügen

und Unterdrückung ein Ende haben werden. Nicht weil wir uns einfach bessern. Sondern weil Gottes Reich kommt. Das erinnert weniger an das himmlische Kind mit lockigem Haar. Dafür umso mehr an den Jesus, der eine Hoffnung in die Welt brachte, die bis heute ansteckt.

Jesus fordert, die guten von den falschen Propheten anhand ihrer Früchte zu unterscheiden. Sie unterscheiden sich darin, was sie bewirken. Was das bedeutet, hat Jesus in seiner Abschiedsrede erklärt: «Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet, ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen, ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.» (Lukas 36) Wo Menschen das mit Gottes Hilfe tun, werden Recht und Gerechtigkeit neu geboren. Dann wird es nicht nur Weihnachten, dann wird alles neu.

---

**Rita Famos** ist Pfarrerin und seit 2020 erste Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz.